

# 13. Geburtstag: Erinnerungen an 1949

Wolfgang Giere

4. März 2021

## 1 Auszug aus Geburtstagsbrief an Kindeskind

»... Und in diesem Brief mit Erinnerungen an die Zeit, in der ich 13 wurde, gibt es unter anderem auch Erinnerungen an mein Gymnasium, das uraltehrwürdige *Landfermann-Gymnasium* in Duisburg. Ich freue mich schon auf viele Fragen von Dir. Das Jahr 1949 hatte es in sich! Du erinnerst Dich vielleicht: Wir waren im Herbst 1948 umgezogen nach Duisburg.

## 2 Großstadt Duisburg

Für uns Kinder war es eine gewaltige Umstellung, aus der sauberen grünen Villen- und Intellektuellen-Umgebung in Kronberg in die Groß- und Arbeiterstadt Duisburg umzuziehen:

### 2.1 Stadt an Rhein und Ruhr

Duisburg hatte damals etwa 460 000 Einwohner und war die zwölftgrößte Stadt in der Bundesrepublik, (Westdeutschland inkl. Westberlin). Es war eine sehr alte Stadt, z.B. unsere Schule war mehr als 650 Jahre alt, früher Hanse- und Handelsstadt mit einer mächtigen gotischen Stadtkirche, die den Wohlstand der Bürger im Mittelalter (14. Jahrhundert) dokumentierte. Es war immer eine bedeutende Hafenstadt am Rhein. Aber im späten Mittelalter hat sich der Rhein nach Westen verlagert. Dann wurde Ruhrort bedeutender Hafen. Um nicht bedeutungslos zu werden, bauten die Duisburger einen Kanal vom Duisburger Hafen zum Rhein. So entstand der sog. *Binnenhafen* am Schwanentor beim Rathaus. (Dort beginnen heutzutage Bootstouren zur Besichtigung der ausgedehnten Duisburger Gewässer und Häfen.)

Heute sind die Duisburger und Ruhrorter Häfen vereint und weltweit mit die größten Binnenhäfen. Lagerhäuser, Werften und Handelsfirmen gehörten dazu, darunter so berühmte wie *Haniel*, die eigene Flotten mit riesigen Dampfschleppern unterhielten. Ein

### 13. Geburtstag: Erinnerungen an 1949

solcher Schaufelradschlepper lag damals noch auf Grund, von Bomben versenkt in einem Hafenbecken, an dem wir auf dem Wege zum Schwimmbad vorbei kamen. Das Schwimmbad ist heute das Binnenschiffahrtsmuseum. Ob der Haniel-Schlepper des Museums, den ich mit Daniel besichtigt habe, der war, an dem ich damals 1949 immer vorbei gelaufen bin, weiß ich nicht. Ich erinnere: Er war riesig, lag schräg im Wasser, aber alle Aufbauten schauten heraus.

Inzwischen ist Duisburg noch gewachsen: Sogar die andere Rheinseite mit Rheinhausen und Moers wurden eingemeindet, so dass der Rheinstrom wieder durch Duisburg fließt, wie im Mittelalter.

#### 2.2 Industriestadt: *Stadt Montan*

Duisburg wurde in der Zeit der Industrialisierung wegen seiner Standortvorteile, der Kohle »unter Tage« und der günstigen Lage an Rhein und Ruhr einer der Hauptindustriestandorte in Deutschland. Große Hüttenwerke wie Thyssen, Mannesmann, Krupp produzierten ein Drittel des deutschen Stahls. So gab es damals in Duisburg Häfen, Handel, Zechen, Eisenhütten und Stahlwerke. Dazu aber auch ältere Fabriken, Zeugen der Handelstradition, wie zum Beispiel Tabak- und Süßwarenindustrie (Böhninger und Storck), und neuere mit Maschinenbau (weltberühmt die DEMAG nicht nur wegen ihrer ihrer Kräne) und Feinmechanik (beispielsweise Bizerba Waagen).

Natürlich machte die Industrie auch Dreck: Hütten-, Stahl- und Kraftwerke, Lokomotiven, Dampfschlepper – alle spuckten damals Tonnen von Staub in die Luft. Die Reihe hoher Schlote waren Wahrzeichen der Großindustrie, damals Montanindustrie genannt. Wenn man einen Pudding zum Abkühlen ins Fenster stellte, hatte er nach kurzer Zeit eine schwarze Staubschicht.

#### 2.3 Kulturmetropole: *Tor zum Niederrhein*

Duisburg war außerdem durchaus eine Kulturmetropole für das gesamte niederrheinische Gebiet. Ursprünglich war es ja Universitätsstadt (ist es heute wieder) und unsere Schule war eine Lateinschule. Der berühmte Mercator lehrte an der Uni. Die Stadt hatte ein großes Theater, das aber im Kriege ziemlich gelitten hatte. Zwar stand der Zuschauerraum noch, aber das gesamte Bühnenhaus war ausgebrannt. Hinter dem eisernen (Brandschutz-) Vorhang waren Trümmer, nur das sog. Proszenium konnte bespielt werden. Aber immerhin konnte das Theater benutzt werden ... Vor dem Kriege hatte Duisburg eine gute Konzert- und Operntradition. Als wir nach Duisburg kamen, gab es wieder einen Generalmusikdirektor (Georg-Ludwig Jochum), ein städtisches Symphonie-Orchester und ein bekanntes Konservatorium (Musikerschule).

Damals begann ich, angeleitet durch meinen Vater, Theater, Oper und Konzerte zu besuchen. Es gab gute Jugendkonzerte mit einem Konzertmeister, der es verstand, die Jugend zu begeistern. Bis zum Abitur habe ich viel kennengelernt. Es war natürlich herrlich für

### 13. Geburtstag: Erinnerungen an 1949

uns, dass wir dank Vaters Stellung in der Stadt<sup>1</sup>, meist Ehrenkarten bekamen. Da sassen wir vorne und konnten alles ganz genau mitverfolgen. So lernten wir als Jugendliche viele später berühmte Solisten und Sänger kennen.

Ich habe alle alten Konzert-, Theater und Opernprogramme aufgehoben und will die bei Gelegenheit mal durchsehen. Dann berichte ich genauer. Ich erinnere mich an eine Aufführung der Zauberflöte, bei der die drei Damen der Königin der Nacht in dunkelblauen Plastikkleidern auftraten. Das hat damals Ursel und mich sehr amüsiert. (Es gab ja damals 1949 beileibe noch nicht alles!) Ob das Jugendkonzert mit der *Winterreise* von Schubert schon 1949 war, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls waren wir sehr beeindruckt von dem jungen, damals noch unbekanntem Bariton Fischer-Dieskau, später weltberühmt. (Du solltest ihn mal googeln.)

Natürlich spielte auch das Kino damals eine zunehmende Rolle für uns. Bedenke bitte, dass es noch kein Fernsehen gab! Wir sahen Wildwestfilme, Charlie Chaplin und Filme mit Heinz Rühmann (z.B. die Feuerzangenbowle, die Du ja kennst) – nicht oft, aber manchmal,

#### 2.4 Einkaufsstadt

Duisburg war eine Einkaufsmetropole – vor dem Krieg gewesen und wurde es jetzt wieder. An der Königstraße konnte man, wie meine Mutter es nannte »wimmeln«, das heißt an den Schaufenstern entlang bummeln. Häufig kam meine Mutter mit *Neuheiten* heim. Vorbei war die Zeit der Angebote, die aus den Überresten des Krieges gefertigt wurden, wie etwa die Küchensiebe aus den Filtern der Gasmasken. Es gab viel Neues, auch neues Obst und Gemüse. Einmal kam ich heim zu Mutter und fragte, was denn das wäre, eine Runkelrübe mit einem Kaktus oben drauf. Sie lachte: Ich hatte erstmals in meinem Leben auf dem Schulweg eine Ananas gesehen.

Aber grundsätzlich hatte man damals wenig Geld zum Kauf all der schönen Sachen, die auf den Markt kamen: Möbel, Lampen, Radios (damals noch Röhrengeräte mit magischem Auge – weißt Du, was das ist?), Plattenspieler, Bücher, Haushaltsgeräte, Geschirr, Kleider, Spielsachen – alles gab es wieder.

Wenn wir in der Stadt gebummelt hatten, gingen wir in ein Caffee und gönnten uns eine *Königinpastete mit Ragout fin*, das war für uns Luxus pur.

Damals waren Möbel, Radios usw. übrigens meist noch *gut bürgerlich* mit geschwungenen Beinen, Goldleisten usw. Wir nannten das *Gelsenkirchener Barock* und verachteten es. Vater und Mutter waren nämlich Anhänger des glatten, nüchternen *Bauhaus-Stils*. Ursel hatte die schönen Möbel der Eltern, die zwar unter dem Schutt der damaligen Duisburger Wohnung in der Pappenstraße gelegen hatten und beschädigt waren, aber eben noch vorhanden.

---

<sup>1</sup> Vater war Stadtkämmerer und damit stellvertretender Oberstadtdirektor von Duisburg.

## 3 Politische Entwicklung

Das Jahr 1949 war für Nachkriegsdeutschland grundlegend:

### 3.1 Berlinblockade

Als Reaktion auf die Währungsreform mit Einführung der *Deutschen Mark* – ich habe letztes Mal drüber berichtet – haben die Sowjets Westberlin, das ja mitten in der sowjetisch besetzten Zone lag, abgeriegelt. Es wurde von den Alliierten mit der *Luftbrücke* versorgt: Hunderte von ehemaligen Bombern flogen Lebensmittel und Brennstoff im Minutentakt nach Berlin zur Versorgung der Bevölkerung. Weil die Piloten den Kindern Süßigkeiten aus dem Fenster warfen (damals ging das noch!), hießen sie im Volksmund *Rosinenbomber*.

Tante Ev, eine Schwester meines Vaters, mit Onkel Wolli, ihrem Mann, und den Kindern Günther, Gisela und Gerhard lebten damals in Berlin. Vater machte sich viele Sorgen.

Im Mai 1949 endete die Berlinblockade, weil die Westmächte ihre Rechte in Berlin nicht aufgeben wollten und die Bevölkerung versorgt hatten trotz der sowjetischen Zwangsmaßnahmen. Aber die Spaltung blieb:

### 3.2 Gründung der Bundesrepublik

Die drei sogenannten Westzonen (amerikanische, Englische und Französische) hatten sich zusammen geschlossen und die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Das Grundgesetz trat in Kraft, Adenauer wurde als erster Bundeskanzler und Heuß erster Bundespräsident. Wenig später wurde die DDR gegründet, der Nachfolger der Sowjetzone. Die Spaltung wurde für viele Jahrzehnte zementiert.

### 3.3 Gründung der NATO

Auch die Gründung des Nord-Atlantik-Paktes NATO ist eine Folge der Spaltung der Welt in Ost und West, die vier Jahrzehnte (bis 1989) die gesamte Politik und unser Leben bestimmen sollte. Ein *Eiserner Vorhang* trennte die Einflussphäre der USA von der der UdSSR. Die Spaltung wurde dann immer heftiger, bald konnte man nicht mehr in den anderen Teil Deutschlands gelangen, schließlich (1963) wurde die Berliner Mauer gebaut.

### 3.4 Sonstiges: China und Irland

Es gab noch viel Politisches, aber am stärksten wirkten sich aus die Gründung der Volksrepublik China nach einem langen, harten Krieg und die endgültige Trennung der Republik Irland vom vereinigten Königreich. Ich weiß aber nicht, ob ich das damals wahrgenommen habe. Sicher konnte man die Bedeutung nicht erkennen.

## 4 Allgemein Bemerkenswertes von 1949

Einige weitere Fakten finde ich bemerkenswert:

- Die erste Raumflugrakete erreichte eine Höhe von 414 km, war also im All. Das gilt als der Beginn der Raumfahrt.
- Der erste Transistor wurde erfunden, eine Germanium-Diode.
- Ein Non-Stop-Flug um die Erde gelang mit viermaligem Nachtanken in der Luft.
- George Orwell publizierte seinen Roman *1984*, den ich Dir übrigens sehr zum Lesen empfehle.

## 5 Persönliches

So ganz genau kann ich verschiedene persönliche Erinnerungen an meine Schulzeit nicht einordnen, aber ich versuche es:

### 5.1 Latein statt Englisch: 2 Jahre nachlernen

Bisher hatte ich ja in der amerikanischen Zone gewohnt in Kronberg<sup>2</sup>. In der amerikanischen Zone hatten alle Gymnasien Englisch als erste Fremdsprache.

Jetzt war ich in Duisburg in der englischen Besatzungszone. Und in der fingen alle Gymnasien mit Latein als erster Fremdsprache an. Die zweite Fremdsprache (ab Quarta<sup>3</sup>) war dann Englisch. Mir blieb nichts anderes übrig, als zweieinhalb Klassen Latein nachzulernen. Dazu heuerte mein Vater einen jungen Referendar an, Herrn Hirschmann. Der war sehr streng, sehr gut. Er erklärte mir: "Unregelmäßige Verben heißen so, weil es dafür keine Regeln gibt. Du musst sie auswendig lernen, genau wie die Formenlehre der Deklinationen und Konjugationen. Und Du musst sie so gut können, dass ich dich nachts um drei wecken kann und Du richtig antwortest, wie aus der Pistole geschossen. Ehe Du das nicht kannst, wirst Du mich nicht los." Nun, ich wurde ihn nach einiger Zeit los, vielleicht nach einem halben Jahr. Die Zeugnisnoten verbesserten sich sprunghaft von sechs auf zwei. Und in der Oberprima (der letzten Klasse vor dem Abitur) war ich der einzige, der die lateinische Formenlehre sicher beherrschte. Ich glaube, ich kann es noch.

Im Englischen dagegen fielen meine Noten von eins auf drei, weil ich nichts mehr arbeiten musste.

Im Griechischen, dritte Fremdsprache ab Untertertia, hangelte ich mich ohne richtige Arbeit von Stunde zu Stunde und habe es nie so gründlich gelernt, wie Latein, blieb immer unsicher.

---

<sup>2</sup> Das Hauptquartier der Amerikaner war übrigens in dem Gebäude, das heute die J.W.Goethe-Universität beherbergt, das frühere IG-Farben-Haus, erbaut vom berühmten Architekten Pölzig.

<sup>3</sup> Das Gymnasium begann, anders als bei Euch, nach der vierten Klasse: Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia, Obertertia, Untersekunda, Obersekunda, Unterprima Oberprima hießen die 9 Jahrgänge.

Die vierte Fremdsprache, Französisch, war Wahlfach ab Untersekunda. (Soweit sind wir noch nicht!)

## 5.2 Lehrer und Unterricht wie in der »Feuerzangenbowle«

Provisorisch war auch der »Lehrkörper« am Anfang. Es war schwierig, in der Nachkriegszeit Studienräte zu bekommen. Männer waren insgesamt rar. Und sie mussten möglichst unbelastet sein vom Naziregime. Das führte zur Reaktivierung bereits pensionierter Lehrer, darunter manchem Original, das vorteilhaft mit denen aus der »Feuerzangenbowle« konkurrieren konnte. Auch wir hatten »Zeus« als Direktor, »Pempo« in Griechisch<sup>4</sup>, »Papa Lutz« in Mathe usw.

Letzterer gab in Geometrie regelmäßig kabarettreife Vorstellungen: Er machte vor, wie sich ein »höherer Schöler« mit Riesenlineal und Zirkel an der Tafel abmüht und weder eine gerade Linie, noch einen Kreis zuwege bringt. Er hingegen zauberte einen Bindfaden aus der Tasche, zog ihn über die Kreide, hielt ihn an die Tafel, schnippte mit dem Finger und hatte einen phantastisch geraden Strich produziert oder er nahm das Stück Kreide an das eine Ende des Fadens, hielt ihn am anderen Ende im Mittelpunkt fest und hatte Schwupp Schwupp mit zwei Schwüngen einen regelmäßigen Kreis gezeichnet. Selbst die Konstruktion eines Ovals mit zwei Mittelpunkten konnte er mit Hilfe der Schnur verdeutlichen. Eine köstliche Type, mir unvergessen.

(Dies ist ein Abschnitt aus meinem Buch »Bollerwagen mit Dynamo«, . . . Du findest es als *FITG-Buch* unter [www.fitg.de](http://www.fitg.de))

Was nicht im Buch steht: Wir hatten damals noch nicht in allen Fenstern wieder Scheiben, saßen zeitweise noch auf einfachen grünen Bänken ohne Lehnen, die vom Luftschutzkeller übrig geblieben waren und ein Teil der Schule war noch in Trümmern. Aber wir hatten meistens Klassenräume mit alten schrägen Pulten und Klappsitzen, je zwei und zwei, die hochschnellten und donnernd schepperten, wenn man aufstand. In den Pulten waren noch Löcher oder Klappen für die Tintenfälsser, aber die benutzten wir nicht mehr. Immerhin: Kugelschreiber gab es damals noch nicht!

## 5.3 Hobbies

Ganz sicher bin ich mir, dass ich damals Radiobasteleien machte. Es gab ja nun alles, was ich brauchte zu kaufen. Allerdings fehlte erstens das Geld und zweitens gab ich mein Taschengeld lieber für Blechdampfer aus, die ich im Wasser in den Bombentrichtern auf dem Kaiserg schwimmen ließ. Die Radiobasteleien beschränkten sich wohl im Wesentlichen auf die Planung meiner Superschalttafel mit dem komplexen Röhrenvoltmeter.

(Auch hierzu wieder ein Zitat aus meinem Buch:)

---

<sup>4</sup> Laut meinem Bruder hieß der promovierte Ingenieur so, weil er stets die Formen des griechischen Verbs *πεμπειν* im Chor deklamieren ließ

### 13. Geburtstag: Erinnerungen an 1949

Elektrizität hat mich immer fasziniert. Als Gymnasiast baute ich mir nach dem Kriege im Keller eine riesige Schalttafel mit »Röhrenvoltmeter«. Wochenlang habe ich (meist im Unterricht) an den Schalt- und Verdrahtungsplänen getüftelt. Zur Verfügung standen verschiedene Röhren, ein Drehspulinstrument und ein wundervoller Mehrpolschalter mit großem Drehknopf und Messingknöpfen.<sup>5</sup> Bananenstecker und Messingbuchsen konnte ich mir vom Taschengeld leisten. Grundlage war ein nicht mehr benötigtes Sperrholzbrett, wohl die Rückwand eines ansonsten zerstörten Schrankes. Kurz bevor wir aus der Wohnung »Am Kaiserberg 1« in Duisburg auszogen in unser eigenes Haus an der Hohenzollernstraße, kurz vor meinem Abitur, wurde die Schalttafel fertig und war das Schmuckstück in meiner Werkstatt unter der Kellertreppe. Leider hatte ich im neuen Haus keinen Platz mehr für sie und – natürlich – im Studium auch keine Zeit mehr zum Basteln. So hat dieses universelle Elektro-Mess-Wunderwerk den Umzug aus der Dienstwohnung in das eigene Haus nicht überlebt, ist bedauerlicherweise nicht Teil meiner Sammlung..

#### 5.4 Geige

In Kronberg hatte ich Geigenunterricht begonnen. Aber der war nicht sehr effektiv infolge der Wirren um das Kriegsende. In Duisburg fing ich wieder an im Konservatorium. Aber das fruchtete nicht so recht. Daraufhin erbot sich die Freundin meiner Mutter, »Tante Lotte«, *TaLo* wie wir sie nannten, mir Unterricht zu geben. Sie war Geigeigenpädagogin. Allerdings wohnte sie in Bad Godesberg, etwa eine Stunde mit dem Zug (über Köln und Bonn) am Rhein entlang. Na ja, ein Virtuose bin ich nie geworden, spielte aber mindestens genau so gut wie Elke, ganz sicher mit größerem Ton, aber schlechter vom Blatt. Und heute sind meine Finger zu krumm, um noch einmal wieder anzufangen. Aber Musik liebe ich sehr und singe deswegen auch bis heute im Chor mit.

#### 5.5 Tierpark

Ich glaube, ich hatte eine Dauerkarte für den Tierpark. Jedenfalls war ich oft dort und kannte die Wärter, vor allem Herrn Reimann aus Ostpreußen. Den hatte wohl der Direktor Dr. Thienemann mitgebracht, Sohn des berühmten Vogelkundlers, der auf der kurischen Nehrung<sup>6</sup> die Vogelwarte Rossitten zu Weltruhm brachte. Die existiert übrigens noch bis heute. Überhaupt zog Vater viele Ostpreußen nach Duisburg. ...

## 6 Schlussbemerkung

Das Jahr 1949, in dem ich meinen 13. Geburtstag feierte, war in vielerlei Hinsicht ein Aufbruch in neue Welten für uns: Großstadt, neue Schule und Hobby-Möglichkeiten, neue Bekannte. ... «

---

<sup>5</sup> Genau so ein mehrpoliger Messingschalter und so ein Drehspulinstrument sind in der Sammlung Schneewis des FITG zu sehen,

<sup>6</sup> Schmäler Sandstreifen, Halbinsel, zwischen Königsberg und Memel (heute Kaliningrad und Klaipeda), der das kurische Haff von der Ostsee trennt, liegt im Vogelzug